

AUF EIN GLAS MIT...

DEM GESCHÄFTSFÜHRENDEN GESELLSCHAFTER DER CHILI GMBH DR. UWE ENGELMANN

TEXT: HANS-PETER BRÖCKERHOFF

Wir treffen uns auf dem kleinen Marktplatz vor der mittelalterlichen „Tiefburg“.

Mein Gesprächspartner hat angeboten, mir vor dem Essen ein wenig seine Wahlheimat Handschuhsheim zu zeigen. Ich erfahre viel über die alte Burg, die von einem tiefen Graben umgeben ist, der früher geflutet werden konnte, und vom Rittergeschlecht derer von Handschuhsheim. Beim kleinen Rundgang erfahre ich auch, dass der Ort einmal ein Zentrum der Füllfederhalterherstellung war und wie eine alte Handelsstraße den heutigen Stadtteil von Heidelberg geprägt hat.

Dann sitze ich Dr. Uwe Engelmann, dem geschäftsführenden Gesellschafter der CHILI GmbH, im Restaurant CANTINACCIA gegenüber und er erzählt mir, dass er schon gut 35 Jahre hier wohnt – seit er beim Deutschen Krebsforschungszentrum in Heidelberg (DKFZ) seine erste Arbeitsstelle angetreten hat. „Gebürtig komme ich aus dem Harz, wo ich in

Clausthal-Zellerfeld auch zwei Semester Mathematik und Physik studiert habe.“ In den Südwesten der Republik und zum Thema eHealth sei er dann „ein wenig durch Zufall“ gekommen. Das Studium habe er schon mit 17 Jahren begonnen, noch vor dem Abitur, vermittelt durch seinen Mathematik-Lehrer, der als Rektor auch die Möglichkeit hatte, ihm eine vorzeitige Abiturbescheinigung auszustellen. Aber so richtig glücklich sei er mit dem Studium nicht geworden. „Zu trocken und zu wenig konkrete Berufsperspektiven.“ Als Sanitäter bei der Bundeswehr habe er dann den Medizinbereich als sehr spannend erlebt. Dies, gepaart mit seinem schon vorher erwarteten Interesse an der Informatik, habe ihn dann zum Studium der medizinischen Informatik nach Heilbronn geführt.

DER NAME CHILI IST AUF EINER PARTY ENTSTANDEN

Die Bedienung nimmt die Bestellungen auf. Wir wählen beide „Vitello tonnato“, „Ossobuco alla milanese“

und ein Glas Chianti dazu. Weil wir auf der Karte auch „Chili-Champignons“ entdecken, bestellen wir, wegen des Namens, auch eine gemeinsame Portion davon. Guter Anlass zu fragen, wie es zu dem für einen Softwareanbieter nicht alltäglichen Namen CHILI gekommen ist. „Der Name ist beim gemeinsamen Kochen auf einer Party entstanden“, erzählt mein Gegenüber. „Am Ende eines großen, dreijährigen Projekts zur Teleradiologie, das wir am DKFZ für die Telekom durchgeführt hatten, feierten wir den Projektabschluss. Dummerweise erfuhren wir just an diesem Tag, dass die Telekom, obwohl wir anerkannter Weise die besseren Lösungen entwickelt hatten, sich für ein parallel gefördertes Projekt entschieden hatte. Da die Situation günstig war, entschlossen wir uns, auf der erarbeiteten Basis unser eigenes Produkt auf den Markt zu bringen.“ Bei der Suche nach einem Namen, berichtet er weiter, seien all die üblichen Ideen mit ...net, ...com etc. durchgefallen. Prof. Hans-Peter Meinzer, sein 



»Mit der Zeit habe ich die beiden Funktionen als Wissenschaftler und Unternehmer gut miteinander vereinbaren können.«

damaliger Abteilungsleiter im DKFZ, sei dann, weil er gerade ein Glas mit Chilischoten in der Hand gehalten habe, eher scherzhaft auf den Namen „Chili“ gekommen. Der sei vorläufig als Arbeitstitel genommen worden. „Als wir später nochmals gemeinsam an die Namensfindung gingen, sagte ein schwedischer Kollege plötzlich: ‚Did you ever consider to keep it? It works already with an apple.‘ Ab diesem Moment haben wir ernsthaft darüber nachgedacht, dass so ein ungewöhnlicher Name funktionieren könnte, und schließlich tatsächlich den Namen CHILI gewählt.“

Als der Wein serviert wird, kosten wir, sind zufrieden und kehren vom Namens-Exkurs zum beruflichen Werdegang meines Gesprächspartners zurück. Er habe schon während des Studiums immer den medizinischen Nutzen seines Fachs im Vordergrund gesehen. Für ihn sei es deshalb ein

Glücksfall gewesen, beim DKFZ anfangen und gleich beim Aufbau der Abteilung medizinische und biologische Informatik mitwirken zu können. Diese ersten Jahre seien durch Grundlagenforschung in der Bildverarbeitung geprägt gewesen. „Wenn ich heute zurückschaue“, fügt er hinzu, „dann erscheint vieles so unwirklich und altertümlich.“ Als Beispiel erzählt er von dem Riesenaufwand, der anfangs betrieben werden musste, um Bilder in Daten umzuwandeln. Mit der damaligen Rechner-Technologie sei dann „monatelang auf einem Bild rumgerechnet“ worden. Diese Zeit habe ihn beruflich geprägt, denn die Themen Radiologie, medizinische Bilder und Bild-Management seien für ihn ins Zentrum seiner Arbeit gerückt.

Stichwort Radiologie. Stimmt es, möchte ich wissen, dass die Radiologen mittlerweile beginnen, sich durch den Technologieeinsatz selbst obsolet zu machen? „Ich glaube“, antwortet Engelmann, „dass die Erwartungen, die da teilweise verbunden mit den Stichworten Big Data und Deep Learning geäußert werden, viel zu hoch sind.“ Man könne zwar in spezifischen Feldern Algorithmen entwickeln, die einzelne Aufgaben besser lösen könnten als der Radiologe selbst. Insbesondere Deep Learning schaffe dort viele neue Möglichkeiten. Der Computer könne zunehmend gut assistieren und Teilschritte automatisch durchführen, werde dabei

aber nicht zum Ersatz für den Radiologen. Der bringe ja immer auch sein gesamtes Arzt-Wissen, seine Erfahrungen und seine Intuition ein, sehe den ganzen Menschen, kenne die Entstehung und Einbettung der Krankheiten und könne auch die Fragestellungen hinter der Technologie beachten.

Nochmals zurück zum Werdegang. Grundlagenforschung allein, berichtet mein Gegenüber, während wir die Vorspeise genießen, habe ihm mit den Jahren nicht mehr genügt. Für ihn und auch andere Kollegen seien Fragen der konkreten Patientenversorgung immer wichtiger geworden. Deshalb habe er sich auch vermehrt der Softwareentwicklung gewidmet und sich auch mit Fragen der Vernetzung und der Telemedizin beschäftigt. Über die Mitarbeit bei kleineren Projekten sei er dann zu dem schon erwähnten großen Projekt mit der Telekom gestoßen. Die Erfahrungen daraus, gepaart mit einer neuen Softwarearchitektur, seien vor zwanzig Jahren, als Ausgründung aus dem DKFZ, in ein Steinbeis-Transferzentrum Medizinische Informatik geflossen, das 2002 in die unabhängige CHILI GmbH umgewandelt worden sei. „Und ich“, fügt er noch an, „bin vom Wissenschaftler zum Unternehmer geworden.“

DAS UNTERNEHMEN LANGFRISTIG ZUKUNFTSFÄHIG AUFSTELLEN

Aber ganz losgelassen habe ihn die Wissenschaft auch in der neuen Funktion nicht, werfe ich ein. Schließlich habe ich ihn immer wieder als Referent auf Kongressen und auch als Fachautor bei uns in E-HEALTH-COM erlebt. „Ja“, sagt Engelmann, „am Anfang habe ich mich gar nicht so sehr als Unternehmer gefühlt. Da war das wissenschaftliche Interesse oft noch im Vordergrund.“ Aber mit der Zeit habe er die beiden Funktionen gut miteinander vereinbaren können.

AUF EIN GLAS MIT

Unter diesem Titel stellt E-HEALTH-COM-Herausgeber Hans-Peter Bröckerhoff interessante Unternehmer und Manager der eHealth-Branche vor. Die Beiträge für diese Reihe entstehen, anders als beim normalen Interview oder Porträt, auf der Basis eines ausführlichen Gesprächs in entspannter, nicht vom alltäglichen Termindruck gekennzeichneter Atmosphäre – eben bei einem Glas Wein oder Bier und vielleicht auch einem guten Essen. Denn so lässt sich mehr von dem Menschen, seinem Denken und Tun erfahren, den es vorzustellen gilt. Bei „Auf ein Glas mit ...“ geht es nicht unbedingt um ein aktuelles Thema oder ein bestimmtes Projekt. Es geht vielmehr um die Bandbreite der Aktivitäten und Meinungen, die den Gesprächspartner charakterisieren – und natürlich auch um den Menschen selbst.

Als Unternehmer, fährt Engelmann fort, arbeite er zurzeit an einer für ihn persönlich – schließlich sei er mittlerweile 62 Jahre alt – wahrscheinlich letzten großen Aufgabe: das Unternehmen langfristig zukunftssicher aufzustellen. Das geschehe durch zwei wichtige Schritte. Einerseits gehe CHILI zunehmend über das begrenzte Feld der Radiologie hinaus und widme sich auch der wachsenden Zahl sonstiger medizinischer Bilder im Krankenhaus, biete Lösungen auch für deren Management. Und andererseits integriere sich sein Unternehmen gerade in eine größere, vertriebsstarke Unternehmens-Umgebung. Deshalb der Verkauf der Mehrheitsanteile an NEXUS im letzten Jahr? „Ja, mit Nexus haben wir“, antwortet mein Gegenüber, „einen guten Partner gefunden. CHILI wird als Unternehmen und Marke bestehen bleiben, durch die Integration in die NEXUS-Gruppe mit ihrer großen Vertriebsmannschaft und durch die Kooperation mit den Schwesterfirmen viel gewinnen. Die Synergien gehen sehr weit. Wir bringen vor allem das Bildmanagement und die Telemedizin, andere die Kompetenzen in der Prozessgestaltung und wieder andere anderes ein.“

Als die Kellnerin den Hauptgang auf den Tisch stellt, widmen wir uns erst einmal dem Ossobuco und verlassen für einige Zeit den fachlichen Diskurs. Doch schon bald sind wir doch wieder bei eHealth-Themen. Wir reden über die Bedeutung von IHE und darüber, dass sich Anforderungsprofile bei Ausschreibungen heute zunehmend darauf beziehen. Wir reden über die Wahrnehmung von eHealth in der Öffentlichkeit und die positive Rolle der Verbände in dem Zusammenhang, wobei Engelmann auch das gemeinsame Auftreten von bvitg und GMDS betont, das dem Thema Stärke verleihe. Schließlich kommen wir noch auf das Thema mobile Daten und Geräte, die mein Gegenüber deut-

lich auf dem Vormarsch sieht. Zwar seien heute noch viele Start-ups, die interessante, meist patientenorientierte Anwendungen für den mobilen Bereich entwickelten, recht „blauäugig“ gegenüber den Anforderungen des ersten Gesundheitsmarktes und es fehlten auch noch weitgehend die standardisierten Schnittstellen, um die Daten in den klassischen Medizinbetrieb einzubringen. „Aber insbesondere wenn diese Schnittstellen geschaffen sein werden“, unterstreicht Engelmann, „kann es zu einem regelrechten Schub an neuen Anwendungen kommen, die auch in die klinischen Prozesse einfließen und die IT-Landschaft im Krankenhaus deutlich verändern.“

ES GIBT VIELES, WAS DIE PHYSIK (NOCH) NICHT ERKLÄREN KANN

Mittlerweile haben wir schon den Espresso getrunken und ich komme zur Standardfrage nach dem Stressausgleich. Um so richtig zu entspannen, antwortet mein Gesprächspartner, fahre er mit seiner Frau regelmäßig ans Meer und in die Berge – allerdings umgekehrt zum normalen Zyklus. Im Sommer gehe es in die Berge und im Winter ans Meer. „Seit circa 20 Jahren fahren wir in ein und dasselbe Blockhaus in den Alpen. Das ist Erholung pur und für uns ganz und gar nicht langweilig, zumal wir vorher noch immer für eine Woche an einen jeweils anderen Ort fahren, um den zu erkunden und uns im Hotel verwöhnen zu lassen.“ Im Winter gehe es dann nach Cuxhaven, um dort am Meer und an der Elbe zu laufen und es zu genießen, die Schiffe landein- und -auswärts fahren zu sehen.

Außerdem, fügt Engelmann mit einem Schmunzeln an, habe er auf der geistigen Ebene noch einen Ausgleich ganz besonderer Art. Der erlaube es ihm, sich immer wieder mit ganz anderen Themen als IT und Medizin zu beschäftigen, nämlich mit den unge-

wöhnlichen, geheimnisvollen und unerklärlichen Dingen im Leben. Mein erstauntes Gesicht sehend, erklärt er: „Es gibt es viele Dinge, die die heutige Physik nicht oder noch nicht erklären kann. Ich finde das spannend, nicht weil ich unbedingt an Übernatürliches oder Außerirdisches glauben will. Ich gehe da ganz offen heran.“ Begonnen habe das Interesse, als er und ein Kommilitone, mit dem er in Heilbronn in einer Altbauwohnung wohnte, feststellen mussten, dass es dort „spukte“. Später habe er sich mit vielen Phänomenen beschäftigt, sei sogar mehrfach nach England gefahren zu den berühmten Kornkreisen, die dort regelmäßig erschienen und ganz unterschiedliche Menschen, von abgehobenen Esoterikern bis zu akribisch nach Erklärungen suchenden Wissenschaftlern anzögen. Die Vielfalt der Herangehensweise an solche Phänomene könne ihn immer wieder faszinieren.

Nachdem wir uns – wieder vor der historischen Tiefburg – verabschiedet haben, geht Engelmann zu Fuß durch „sein“ Handschuhsheim nach Hause und ich denke: Dass er dieses schöne Örtchen zu seiner Wahlheimat erkoren hat, gehört ganz und gar nicht zu den unerklärlichen Dingen im Leben. ■



„Auf ein Glas mit ...“ im Restaurant „CANTINACCIA“ in Heidelberg-Handschuhsheim: Dr. Uwe Engelmann (r.) und E-HEALTH-COM-Herausgeber Hans-Peter Bröckerhoff